

# PARASCHA DER WOCHE

PINCHAS (BEMIDBAR 25:10–30:1)

Hewruta

## Die Hewruta Anleitung

Die Parascha spricht über das Land und die Stadt und unser Kommentar über das Leben auf dem Land im Vergleich zum Leben in der Stadt. Unsere Fragen diese Woche sind folgende: Gibt es eine spirituelle Verbindung zwischen einem Bauern und G-tt? Was haben unsere Weisen über das Leben in der Stadt gedacht?

Lies die Texte mit deinem Gesprächspartner durch. Überprüft, ob Ihr sie verstanden habt. Gibt es darin Elemente, die unklar sind? Welche Fragen tauchen in Eurer Diskussion spontan auf? Um die Texte zu analysieren, könnt Ihr diese Fragen als Hilfestellung nutzen: 1. Worauf bezieht sich der alte Text und was verbindet ihn mit dem Neuen? 2. Wie würdest Du die Natur, das Land und die Stadt hier interpretieren? 3. Was ist Deine Einstellung dazu? 4. Welche Fragen stellen sich für Dich nach dieser Diskussion? 5. Was haben diese Texte mit unserer Einstellung zur Umwelt zu tun?

## Emuna Tosefta (Kommentar) zum Babylonischen Talmud, Schabbat 31a

Der Bauer, der Samen sät, muss daran glauben, dass er dem Ewigen vertrauen kann, dass Dieser alles vorbereitet, was die Pflanzen brauchen, um bis zur Ernte zu reifen.

## Bemidbar 26:52

Und der Herr redete zu Mose und sprach: Diesen soll das Land zum Erbe ausgeteilt werden nach der Anzahl der Namen. (Bemidbar 26:52)

## Wajikra 25:15

Nach Anzahl der Jahre, welche nach dem Jowel verstrichen sind, musst du von deinem Nächsten kaufen, jener aber dir nach Anzahl der Erntejahre, die du zu erwarten hast, verkaufen.

## Raschi (1040 – 1105) 11. Jh.

Das Leben in der Stadt ist schwierig, weil dort so viele leben. Sie drängen sich in ihren Häusern, es gibt keine Luft und keinen Platz. Auf dem Land hingegen gibt es Gemüse- und Obstgärten in der Nähe der Häuser. Die Luft ist sauber.

## Ramban (Nachmanides, 1194–1270)

Im Vergleich mit der Luft in der Wüste und im Wald ist die Luft in der Stadt wie ein undurchsichtiges, aufgewühltes Wasser im Vergleich zum sauberen und klaren Wasser. In den Städten machen die hohen Gebäude, engen Straßen, die Verschmutzung und der ganze Müll die Luft stinkend, dicht und aufgewühlt (...)

Wenn du nicht wegziehen kannst, versuche zumindest einen Ort in den nordöstlichen Vororten zu finden. Baue dein Haus groß und deinen Hof groß genug, um den nördlichen Wind wehen zu lassen und Sonne zu bekommen. Die Sonne verdünnt die Verschmutzung der Luft und macht sie leicht und sauber.

## Mischna Ketubot 13:10, Talmud Ketubot 110b

Man zwingt eine Frau nicht, von einer Stadt in eine andere zu ziehen, oder von einer Festungsstadt in eine andere zu, aber innerhalb des Landes zwingt man sein, von einer Stadt

# PARASCHA DER WOCHE

PINCHAS (BEMIDBAR 25:10–30:1)

Hewruta

in eine andere zu ziehen, oder von einer Festungsstadt in eine andere, aber nicht von einer Stadt in eine Festungsstadt, oder von einer Festungsstadt in eine Stadt. Ein man darf sie zwingen, aus einer schlechten Wohnung in eine gute Wohnung zu ziehen, aber nicht, aus einer guten Wohnung in eine schlechte Wohnung.

[Talmud Ketubot 110b](#)

Rabbi Yossi bar Hanina sagte, dass das Leben in der Stadt viel schwieriger sei, deswegen dürfe man es von niemandem verlangen. ().

[„So krank macht uns das Leben in der Stadt“ von Miriam Hollstein](#)

Sie leben in der Stadt? Dann hat die Wissenschaft schlechte Nachrichten für Sie: Das urbane Leben gefährdet Ihre Gesundheit. Studien zeigen, dass das Risiko, depressiv zu werden, für Stadtbewohner anderthalb Mal größer ist als bei Landbewohnern. Die Gefahr, an einer Angsterkrankung zu leiden, ist 1,2 Mal erhöht. (...) Lebte 1950 noch ein Drittel der Menschheit in urbanem Umfeld, ist es heute bereits jeder Zweite. 2050 werden zwei von drei Menschen in der Stadt leben.

Das allein, sagt der Berliner Stressforscher Adli, sei aber noch nicht schlimm: "Es kann eine ganz normale Anpassung an die Umwelt sein." Problematisch werde es, wenn weitere Risikofaktoren hinzukämen. "Der Faktor Stadt alleine ist noch kein Problem. Es ist immer ein Summenspiel." Was also macht den besonderen Stress der Stadt aus? "Die Kombination von sozialer Dichte und sozialer Vereinsamung", sagt Adli. "Vereinzelung ist ein echter Killer."

Studien zeigen, dass soziale Isolation das Sterberisiko stärker erhöht als Fettleibigkeit und Alkoholkonsum. 2013 kamen Forscher des University College London zum Schluss, dass Menschen, die isoliert lebten, binnen sieben Jahren ein 26 Prozent höheres Sterberisiko hatten. Auch die Gefahr, an Demenz und Arthritis zu erkranken, erhöht sich. Unter Vereinsamung litten meist ältere und unverheiratete Menschen. Auch Armut ist ein Risikofaktor. In Verbindung mit der stärkeren Stressreaktion kann sie Stadtbewohner schneller krank machen. ([Die Welt 07.04.14](#))